

Fund erlaubt, in ihm jenen zu erkennen, der den *Lautenbacher Hochaltar* „fassen und vergolden“ ließ¹². Damit könnte man einen um 1501 erfolgten Verkauf auf Rentenbasis verbinden¹³, der eine sehr hohe Summe Geldes (200 Gulden) erbrachte und den zukünftigen Honorierungen eines Malers – seien sie renten- oder ratenweise vorgenommen worden – gedient haben mochte. Das Wappen des Johannes Magistri, Propst von 1477–1492 und Auftraggeber des geschnitzten Mittelteiles des Flügelaltars, 1488 in dem Achsenfenster des Lautenbacher Chors abgebildet, befindet sich zu Füßen von Petrus Burkardi¹⁴. Es liegt ein ähnlicher Fall vor wie beim Schongauerischen *Orlieraltar* (1465–1470). Magistri mag testamentarisch einen finanziellen Beitrag zur Ausführung der Flügel hinterlassen haben, so daß sein Wappen auf ihn als Auftraggeber nicht nur des Schreines, sondern auch teilweise der Flügel hinweisen soll. Petrus Burkardi als Testamentvollstrecker, Nachfolger und Verantwortlicher für jenen großen Verkauf auf Rentenbasis hätte dann dem verstorbenen Stifter Magistri seine eigenen Gesichtszüge verleihen können. Beide Pröpste sind sich sehr unähnlich: der langnäsige hagere Magistri auf dem Chorachsenfenster von 1488 und der runde kurznasige Propst auf der *Geburt Mariens*. Das jugendliche Aussehen des Kaplans Heinricus Vehl auf dem rechten Flügel des *Lautenbacher Hochaltars* (Taf. 2) spricht auch für eine frühe Datierung von dessen Flügeln, da er kaum älter als 35 Jahre, maximal 40 Jahre, zu sein scheint. 1523 auf dem *Schmerzensaltar* (Taf. 9) wirkt er als erwählter Propst mindestens 15 Jahre älter. Die Individualisierung der Auftraggeber als Stifterfiguren war z.B. in Köln schon im 15. Jahrhundert üblich. Das darf man bei einem Künstler, der für Humanistenkreise – Magistri und Burkardi ließen ihre Namen latinisieren – arbeitete, auch annehmen. Der Lautenbacher Maler muß mit den Außenflügeln des Hochaltars um 1506/07 (Taf. 2) angefangen und mit den stilistisch fortschrittlicheren Innenflügeln (Taf. 1) seinen Auftrag beendet haben.

Diese einzelnen Analysen, nachdem sich falsche stilistische Zuschreibungen oder historische Einschätzungen als unhaltbar herausgestellt hatten, führten zu allgemeineren Problemen, die ein neues Licht auf die Kunst unseres Malers werfen, sie in ihre von künstlerischen, geistigen und sozialen politischen Umwälzungen gekennzeichnete Epoche verlegen.

Hinter dem Anschein fast banaler Einfachheit, den mancher als „mittelmäßig“ bezeichnen zu müssen glaubte, ist die Kunst des Lautenbacher Malers erstaunlich durchdacht und konstruiert. Die Beherrschung des formellen Repertoires Dürers mit seiner Vorliebe für die Natürlichkeit beeinträchtigt hier nicht den sakralen Charakter der Bilder, stellt sie vielmehr in den Dienst einer noch mittelalterlichen Gesinnung. Wie die großen Künstler der Spätgotik entwirft unser Maler seine Flügelaltäre als Gesamtkunst-